



Der Industrieakzeptanzindikator – Messung der Akzeptanz von Industrie in Deutschland

Christoph Bogenstahl, Guido Zinke

Studie im Auftrag des Bundesministeriums
für Wirtschaft und Energie (BMWi)

Der Industrieakzeptanzindikator – Messung der Akzeptanz von Industrie in Deutschland

Dr. Christoph Bogenstahl und Guido Zinke

iit – Institut für Innovation und Technik in der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH, Steinplatz 1,
10623 Berlin, bogenstahl@iit-berlin.de; zinke@iit-berlin.de

Bildnachweis (Titel): Zukunftsperspektive Industrie 2030 / © BMWi (Maurice Weiss)

Abstract

Als größter Arbeitgeber und Ausbilder besitzt die Industrie eine herausragende Arbeitsmarktrelevanz mit positivem Einfluss auf Wachstum, Beschäftigung und ist der zentrale Faktor der Binnenwanderung und Strukturentwicklung. Für viele ihrer Aktivitäten sind die Industrieunternehmen letztlich auch auf die Einstellung der Gesellschaft gegenüber der Industrie angewiesen, nicht zuletzt zur Sicherung der Attraktivität als Arbeitgeber. Umso erstaunlicher ist es, dass bislang wenig empirische Befunde über die Industrieakzeptanz in Deutschland existieren. Um diese Lücke zu schließen, entwickelte das Institut für Innovation und Technik (iit) im Rahmen der Studie „Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland“ im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) den **Industrieakzeptanzindikator (IAI)**.¹ Dieser gibt aggregiert den Grad der Industrieakzeptanz in Deutschland wieder und setzt sich aus den vier Teilindikatoren rationale (IA-rat), emotionale (IA-emo) und regionale Industrieakzeptanz (IA-reg) sowie der Akzeptanz von Großanlagen (IA-anl) zusammen. Datenbasis bildet eine **repräsentative Onlineumfrage**, in der 1.000 Bürgerinnen und Bürger zu Ihrer Wahrnehmung der Industrie befragt wurden. Die vier Teilindikatoren geben unterschiedliche Facetten der Wahrnehmung der Industrie von Bürgerinnen und Bürgern wieder. Im Ergebnis zeigt sich, dass der **Industrieakzeptanzindikator (IAI)** insgesamt mit 59 von 100 möglichen Indexpunkten² vergleichsweise hoch ausgeprägt ist. Insbesondere die **rationale Akzeptanz (IA-rat)** fällt mit 72 sehr hoch aus und 79 Prozent der Befragten stimmen der Aussage „Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar“³ zu.⁴ Eine breite, ausgeprägte Skepsis gegenüber der Industrie in der deutschen Bevölkerung ist folglich nicht festzustellen. Allerdings lassen die Indikatorenwerte auch einen gewissen Handlungsbedarf erkennen. So sind 61 Prozent der Befragten⁵ der Meinung, dass die Industrie die Akzeptanz in der deutschen Bevölkerung steigern sollte. Die **Akzeptanz der Industrie in der Region (IA-reg)** und die **Akzeptanz von Industrieanlagen (IA-anl)** liegen mit Werten von 56 bzw. 59 noch über dem Indexmittelpunkt, während die **emotionale Akzeptanz (IA-emo)** mit 48 deutlich niedriger liegt.

¹ Mittels explorativer Faktorenanalyse auf Basis des gesamten Datensatzes (N=1.000) ermittelter, zusammengesetzter Indikator (Details s. Kapitel Methodisches Vorgehen).

² Index normiert auf Werte von Null (niedrigster Wert) bis 100 (höchster Indexwert).

³ Eine Frage (Item) von insgesamt neun, die den Indikatoren IA-rat bilden.

⁴ Anteil hohe oder sehr hoher Zustimmung (N=1.000).

⁵ Zusätzlich zur Online-Umfrage wurde eine computergestützte Telefonbefragung (CATI) durchgeführt (N=500).

Ausgangslage und Ziele der Untersuchung

Motor der deutschen Volkswirtschaft ist seit jeher die Industrie, insbesondere im Hochtechnologiebereich (z. B. Automobil, Maschinenbau, Chemie und Biotechnologie). Dank eines hohen Spezialisierungsgrades, ausgeprägter Innovationsorientierung und ihrer klein- und mittelständischen, dahingehend auch flexiblen Unternehmensstruktur ist sie der Treiber für Wachstum und Wohlstand in Deutschland und hat als Innovator ein erhebliches volkswirtschaftliches Entwicklungspotenzial inne. Als größter Arbeitgeber und Ausbilder besitzt die Industrie zugleich eine herausragende Arbeitsmarktrelevanz und ist zentraler Faktor der Binnenwanderung und Strukturentwicklung im Land. (Kersten 2009).

Trotz dieser positiven Einflüsse auf Wachstum, Beschäftigung und Entwicklung bestehen seitens der Industrie selbst aber auch seitens der Politik Bedenken hinsichtlich einer möglicherweise mangelnden Industrieakzeptanz in der deutschen Gesellschaft. (BMWi 2015) Während wissenschaftliche Studien nahelegen, dass die Industrie allgemein kein Akzeptanzproblem hat, (Petermann 2005) wird dies seitens der Industrie anders wahrgenommen (Bündnis Zukunft der Industrie 2015). Auch belegen die teilweise sehr intensiven Proteste bei industriellen Großprojekten und Infrastruktur-Vorhaben, dass die Akzeptanz der Industrie auch Grenzen kennt.

Bis dato existieren nur wenige empirische Untersuchungen zur Industrieakzeptanz in Deutschland. Eine Studie des Instituts für Innovation und Technik (iit) zeigte 2015 erstmals den Stand der Industrieakzeptanz in Deutschland auf Basis von Sekundäranalysen auf (Bogenstahl et al. 2015). Bis dahin lagen keine vergleichbaren Studien zur Messung der Industrieakzeptanz national wie international vor. Im Jahre 2017 lieferte die Dissertationsschrift von Lena Schönauer (Schönauer 2017) erstmals vertiefte empirische Erkenntnisse zur Industrieakzeptanz in Deutschland. Ziele der vorliegenden Studie waren erstens die Durchführung einer repräsentativen Erhebung und Analyse des aktuellen Standes der Industrieakzeptanz in der deutschen Bevölkerung zur Verbesserung der empirischen Befundlage, zweitens die Identifizierung unterschiedlicher Ausprägungen nach demografischen Variablen (Alter, Geschlecht, Bildung, Wohnort etc.) und zentraler Einflussparameter auf die Industrieakzeptanz in Deutschland.

Methodisches Vorgehen

Zur Klärung der Forschungsfragen wurde ein quantitativer Ansatz gewählt. Im Rahmen einer repräsentativen Online-Befragung wurden 1.000 Personen⁶ befragt. In einer anschließenden, ebenfalls repräsentativen Telefonbefragung⁷ im Umfang von 500 Personen wurden einzelne Fragestellungen der Studie vertieft. Der so gewonnene Datenbestand wurde verwendet, um den repräsentativen Stand der Industrieakzeptanz in der deutschen Bevölkerung zu gewinnen.

⁶ Durchgeführt im September 2016 durch die uzBonn (Umfragezentrum Bonn – Prof. Rudinger GmbH (uzbonn GmbH) unter Nutzung eines Online-Panels.

⁷ Durchgeführt als computergestützte Telefoninterviews (CATI - *computer assisted Telephone Interview*) im Januar 2017 durch die uzBonn.

Die im Rahmen der Nullmessung gewonnenen Daten wurden anschließend vertieft analysiert, um ggfs. spezifische Muster aufzudecken und vorab definierte Thesen¹² anhand statistischer Tests¹³ zu verifizieren oder falsifizieren.¹⁴ Mittels explorativer Faktorenanalyse (EFA) wurde die Inhaltsvalidität der Dimensionen der Industrieakzeptanz überprüft. Die einzelnen Items laden eindeutig und ausreichend hoch auf den zugehörigen Faktor.¹⁵ Das Ergebnis zeigt die Mehrdimensionalität der Industrieakzeptanz im Antwortverhalten der befragten Bürgerinnen und Bürger in vier Faktoren:¹⁶

- 1) **Rationale Akzeptanz** (IA-rat): misst die rationale Verbundenheit mit der Industrie und wird von neun Items gebildet, darunter „Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar“ und „Die Industrie sichert viele Arbeitsplätze“
- 2) **Regionale Akzeptanz** (IA-reg): misst die Verbundenheit der Befragten mit der Industrie in der Region vor Ort und wird von fünf Items gebildet, u.a. „Ich bin der Meinung, wir sollten Industrieunternehmen in unserer Region stärken und weitere Ansiedlungsmöglichkeiten schaffen.“
- 3) **Emotionale Akzeptanz** (IA-emo): misst die emotionale, gefühlsmäßige Akzeptanz der Industrie und wird von fünf Items gebildet, u.a. „Ich habe das Gefühl, dass die Industrie aufgeschlossen ist und sich für meine Meinung interessiert.“ und „Ich fühle mich der Industrie in Deutschland sehr verbunden.“
- 4) **Anlagenakzeptanz** (IA-Anl): misst die Akzeptanz industrieller Großanlagen und wird von drei Items gebildet, u.a. „Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in Deutschland.“¹⁷

Ergebnisse

Überblick

Insgesamt ist keine breite, ausgeprägte Skepsis gegenüber der Industrie in der deutschen Bevölkerung festzustellen. So stimmten 79 Prozent der Befragten der Aussage „Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar“ zu.¹⁸ Allerdings gaben auch 61 Prozent der am Telefon Befragten an, dass die Industrie die Akzeptanz in der deutschen Bevölkerung steigern sollte. Diese deskriptiven Befunde sind zugleich

¹² Der Testtheorie und statistisch/naturwissenschaftlicher Praxis folgend wird eine begründete Nullhypothese (H_0 ; bspw. „Wohnortnähe hat keinen Einfluss auf Industrieakzeptanz“) aufgestellt, die mittels statistischer Tests überprüft werden kann. Wird die Nullhypothese verworfen, muss die Alternativhypothese (H_1 ; „Wohnortnähe hat einen Einfluss auf Industrieakzeptanz“) angenommen werden. Dies geschieht üblicherweise auf einem definierten Signifikanzniveau, welches ein Maß für die Irrtumswahrscheinlichkeit und damit Verlässlichkeit des Testergebnisses ist.

¹³ Insbes. Varianzanalyse (ANOVA) bzw. T-test bei Zweigruppen-Vergleichen.

¹⁴ Beispielsweise Gruppenvergleiche mittels t-Tests zur Überprüfung signifikanter Abweichungen, einfache Korrelationsanalysen etc.

¹⁵ Erst wenn eine Faktorladung unter einem Grenzwert von 0,4 liegt sollte sie eliminiert werden (vgl. Homburg und Giering (1996)). Bei Comrey (1973) findet sich der Grenzwert von 0,44.

¹⁶ Auf den Faktor eins (IA-rat) laden Variablen, die die rationale Komponenten der Industrieakzeptanz beschreiben; auf Faktor zwei (IA-reg) laden jene, die die Akzeptanz der Industrie vor Ort/in der Region betonen; Faktor drei (IA-emo) fasst Aspekte der emotionalen Industrieakzeptanz zusammen; Faktor vier erfasst die Akzeptanz von industriellen Großbauten. Die Item-to-Total-Korrelationen (korrigierte Item-Skala-Korrelation) erreichen bzw. übertreffen durchweg den empfohlenen Schwellenwert von 0,5. Das cronbachsche Alpha liegt bei allen vier Indikatoren über dem Mindestwert von 0,7. Zu den Schwellenwerten siehe Homburg und Giering (1996).

¹⁷ Um Gleichsinnigkeit mit den anderen Indikatoren herzustellen, wurden die Items für die Bildung des Indikators IA-anl rekodiert.

¹⁸ N=1.000, hohe oder sehr hoher Zustimmung.

Indizien für die Ausprägung des höher aggregierten Industrieakzeptanz-Indikators (IAI)¹⁹ bzw. der vier Teilindikatoren (IA-rat, I-reg, IA-emo, IA-anl). Der folgenden Abbildung ist die Ausprägung des IAI und der vier Teilindikatoren zu entnehmen (siehe Abbildung 3).

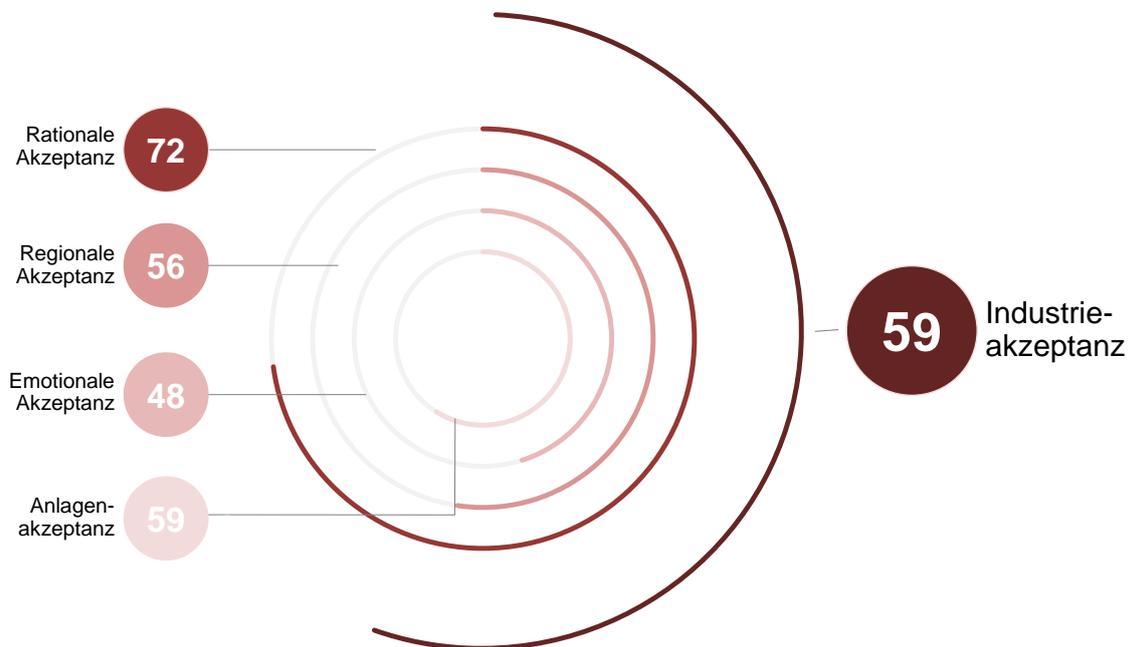


Abbildung 3: Industrieakzeptanz-Indikator: Ausprägung der rationalen, emotionalen und regionalen Industrieakzeptanz sowie der Akzeptanz von Industrieanlagen.

Mit einem Wert von 59²⁰ (von maximal 100 Indexpunkten) zeigt der Industrieakzeptanz-Indikator an, dass tendenziell die Mehrzahl der befragten Bürgerinnen und Bürger die Industrie positiv wahrnehmen. Dabei ist insbesondere das Niveau der rationalen Akzeptanz mit 72 sehr hoch. Hierin zeigt sich die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Industrie aus Sicht der Bevölkerung. Insb. hinsichtlich ihrer Beiträge zum Wirtschaftswachstum, zur Beschäftigung, Berufsausbildung und als Triebkraft für Forschung und Entwicklung, Export und Wettbewerbsfähigkeit. In einer rationalen, utilitaristischen Sicht wird die Industrie als quasi unverzichtbar wahrgenommen und akzeptiert. Die Akzeptanz industrieller Großanlagen hat mit 59 den zweithöchsten Indexwert. Grundsätzlich erkennen die Deutschen die Notwendigkeit für den Bau und die Inbetriebnahme industrieller Großanlagen an. Diese grundsätzliche Akzeptanz kann jedoch mit der räumlichen Nähe abnehmen. Insofern zeigt sich der oft anekdotisch berichtete „not-in-my-backyard“-Effekt auch in den repräsentativ erhobenen Daten. Ebenso kann ein Alters- und Geschlechtereffekt festgestellt werden; tendenziell zeigen sich jüngere und weibliche kritischer, während ältere und männliche Befragte die Industrie positiver wahrnehmen. Mit der räumlichen Nähe des Wohnortes zur Industrie steigen auch die Werte für die regionale Akzeptanz. Erklärbar ist dies zumindest teilweise mit dem Umstand, dass die Industrie häufig unmittelbarer oder mittelbarer Arbeitgeber der Befragten ist, woraus sich ein direkter Nutzen ergibt. Je weiter entfernt die Industrie ist, umso geringer ist das Akzeptanzniveau. Entscheidend für die regionale Akzeptanz in den Augen der Befragten ist, dass Industrie Arbeitsplätze in der Region bietet

¹⁹ Mittels explorativer Faktorenanalyse auf Basis des gesamten Datensatzes (N=1.000) ermittelter, zusammengesetzter Indikator (Details s. Kapitel Methodisches Vorgehen).

²⁰ Gesamtindikator setzt sich aus den vier Teilindikatoren gleichgewichtet zu je einem Viertel zusammen.

(79 %) und den Kommunen Steuereinnahmen beschert (70 %).²¹ Der Indexwert für das emotionale Akzeptanzniveau – die Verbundenheit und das Vertrauen in die Industrie – liegt in der deutschen Bevölkerung mit 48 im Vergleich zu den anderen Indizes am niedrigsten. Besteht ein direkter, persönlicher Bezug zur Industrie steigert sich jedoch die Verbundenheit: 30 Prozent der Befragten, die einen eigenen oder familiären Arbeitsbezug zur Industrie haben, vertrauen der Industrie voll und ganz, während dieser Anteil ohne direkten (familiären) Bezug mit 17 Prozent deutlich niedriger liegt. Im Vergleich mit anderen Akteuren wird der Industrie – genauso wie Gewerkschaften – noch eher vertraut als etwa Dienstleistungsunternehmen, der Politik oder den Medien. Nur gemeinnützigen Einrichtungen und Vereinen wird mehr vertraut.

Ausprägungen der Industrieakzeptanz nach Alter, Bildung, beruflichem Status, familiärem Bezug und Wohnortnähe

Um die Frage zu beantworten, inwiefern sich die Industrieakzeptanz nach bestimmten demografischen Variablen unterscheidet, wurden die Ausprägungen der Industrieakzeptanz IAI (Gesamtindikator) sowie IA-rat, IA-reg, IA-emo und IA-anl (vier Teilindikatoren) varianzanalytisch²² untersucht, um signifikante – d.h. mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht durch Zufall bedingte – Unterschiede zwischen den jeweiligen Gruppen aufzudecken. Der folgenden Abbildung ist das Ergebnis der Analyse zu entnehmen.

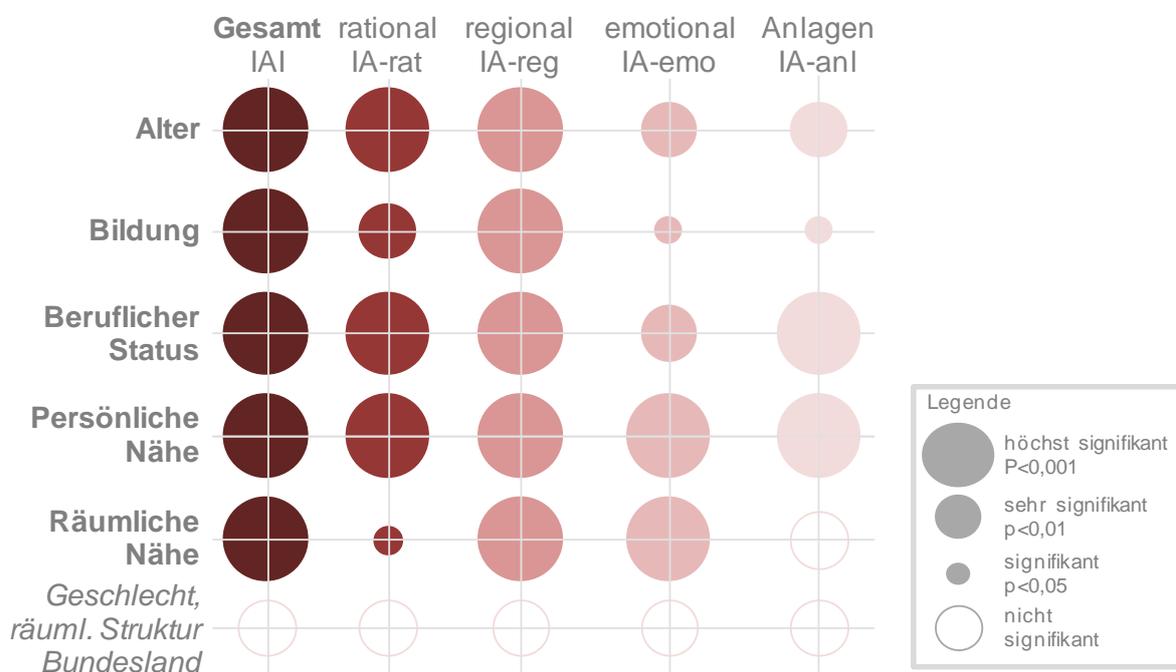


Abbildung 4: Signifikante Zusammenhänge des Industrieakzeptanzindicators und der vier Teilindikatoren von demografischen Variablen.

²¹ Jeweils Anteil hoher oder sehr hoher Zustimmung (N=1.000).

²² ANOVA (analysis of variance).

Der Industrieakzeptanzindikator (IAI) ist höchst signifikant²³ abhängig vom Alter, Bildungsstand²⁴, beruflichem Status²⁵, persönlicher²⁶ und räumlicher Nähe²⁷ der bzw. des Befragten zur Industrie. Die IAI weist jedoch keinen signifikanten Zusammenhang mit dem Geschlecht, der räumlichen Struktur²⁸ des Wohnortes oder dem Bundesland auf. Die Wahrnehmung der Industrie bei Frauen und Männern - auf der Ebene des Gesamtindikators und der vier Teilindikatoren – ist folglich ähnlich ausgeprägt, es sind keine signifikanten geschlechterspezifischen Unterschiede festzustellen.²⁹ Es ist ebenso wenig relevant, ob die oder der Befragte in einer Klein- oder Großstadt oder im ländlichen Raum wohnt und auch zwischen den Bundesländern gibt es keine Unterschiede hinsichtlich der Industrieakzeptanz. Hier wären allerdings vertiefte Studien auf Bundeslandebene wünschenswert, um auch auf regionaler Ebene repräsentative Daten erhoben zu können. Es ist zu vermuten, dass es signifikante Unterschiede auf regionaler Ebene gibt.³⁰

Zwischen den Altersgruppen existieren für alle Facetten der Industrieakzeptanz signifikante Unterschiede – höchst signifikant für die rationale und regionale Akzeptanz. Tendenziell wächst mit dem Alter die positive Grundhaltung gegenüber der Industrie. In der Altersgruppe der 60- bis 75- jährigen interessiert sich auch gut jeder zweite Befragte besonders für Industrie (57 Prozent), während dieser Anteil bei den Unter-20-Jährigen bei nur 39 Prozent liegt.³¹ Ebenso befürworten in der älteren Kohorte 73 Prozent den Bau industrieller Großanlagen, in der jüngeren nur 43 Prozent und jüngere würden auch eher gegen den Bau von Großanlagen protestieren als Ältere.³² Mit dem Alter steigt die rationale, emotionale und regionale Akzeptanz, während Jüngere deutlich kritischer sind. Abbildung 5 zeigt exemplarisch die Ausprägungen der rationalen Akzeptanz in unterschiedlichen Altersgruppen.

²³ Die Irrtumswahrscheinlichkeit liegt unterhalb von 0,001, d.h. die Gruppen-Unterschiede sind mit einer Wahrscheinlichkeit von über 99,9% nicht durch Zufall entstanden.

²⁴ kein Schulabschluss; noch in schulischer Ausbildung; Haupt-(Volks-)schulabschluss und qualifizierender Hauptschulabschluss; Mittlerer Schulabschluss; Fachhochschulreife; Abitur; Fachhochschulstudium; Universitätsstudium; Promotion.

²⁵ nicht erwerbstätig; in einer schulischen Ausbildung; in einer Berufsausbildung (gewerblich, technisch, kaufmännisch); Fachhochschul- und Universitätsstudium; selbstständig erwerbstätig (Unternehmer, Freiberufler); sozialversicherungspflichtig beschäftigt; nicht-sozialversicherungspflichtig beschäftigt (Beamte, geringfügig Beschäftigte, Sonstige); in Ruhestand (Renten- und Pensionsempfänger).

²⁶ Ob die bzw. der Befragte oder ein naher Verwandter selber in der Industrie tätig ist bzw. war.

²⁷ Entfernung des nächsten, größeren Industrieunternehmens vom Wohnort des Befragten: direkte Nachbarschaft (weniger als 1 km); im Umkreis 1 bis 5 km; im Umkreis von 6 bis 10 km; im Umkreis von 11 bis 50 km; weiter entfernt (über 50 km).

²⁸ Dünn besiedelter ländlicher Kreis; Ländlicher Kreis; Städtischer Kreis; Kreisfreie Großstadt; Großstädtische Verdichtungsräume.

²⁹ Mitunter werden in Akzeptanzstudien schwache geschlechterspezifische Unterschiede festgestellt, wie beispielsweise bei Thong et al. (2011), in anderen Studien wieder nicht, wie bei Wolff et al. (2011).

³⁰ Da die Daten in vorliegender Studie nur auf Bundeslandebene repräsentativ sind, kann auf regionaler Ebene keine zuverlässige statistische Aussage getroffen werden.

³¹ Anteil hoher oder sehr hoher Zustimmung zur Frage „Ich bin an neuen Entdeckungen und Entwicklungen der Industrie sehr interessiert.“ (N=1.000).

³² In der Altersgruppe 16-19 Jahre liegt die Zustimmung zur Aussage „Gegen den Bau einer industriellen Großanlage in meiner Nähe würde ich protestieren.“ bei 31%, in der Altersgruppe 60-75 Jahre bei nur 23%.

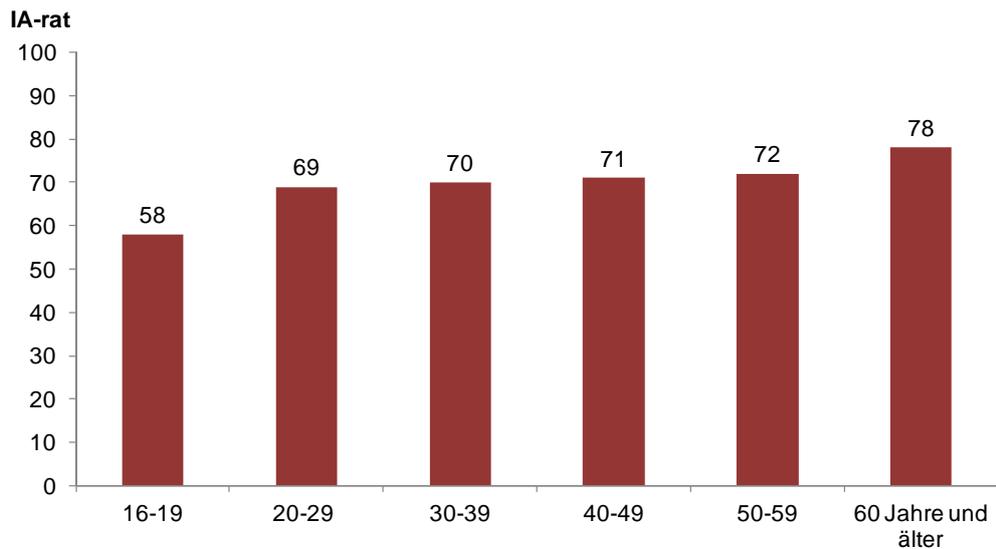


Abbildung 5: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom Alter.

Auch zwischen Bildungsniveaus sind die Unterschiede signifikant, wobei hier die Unterschiede hinsichtlich der emotionalen und der Anlagenakzeptanz nur schwach³³ signifikant sind. Tendenziell steigt die Industrieakzeptanz jedoch mit dem Bildungsgrad: 86 Prozent der Fachhochschulabsolventen halten die Industrie für unverzichtbar, während dieser Anteil bei Befragten mit Hauptschulabschluss (76 Prozent) und mittlerem Schulabschluss (79 Prozent) deutlich niedriger ausfällt. Dies schlägt sich in unterschiedlichen Ausprägungen der rationalen Industrieakzeptanz nieder (siehe Abbildung 6).

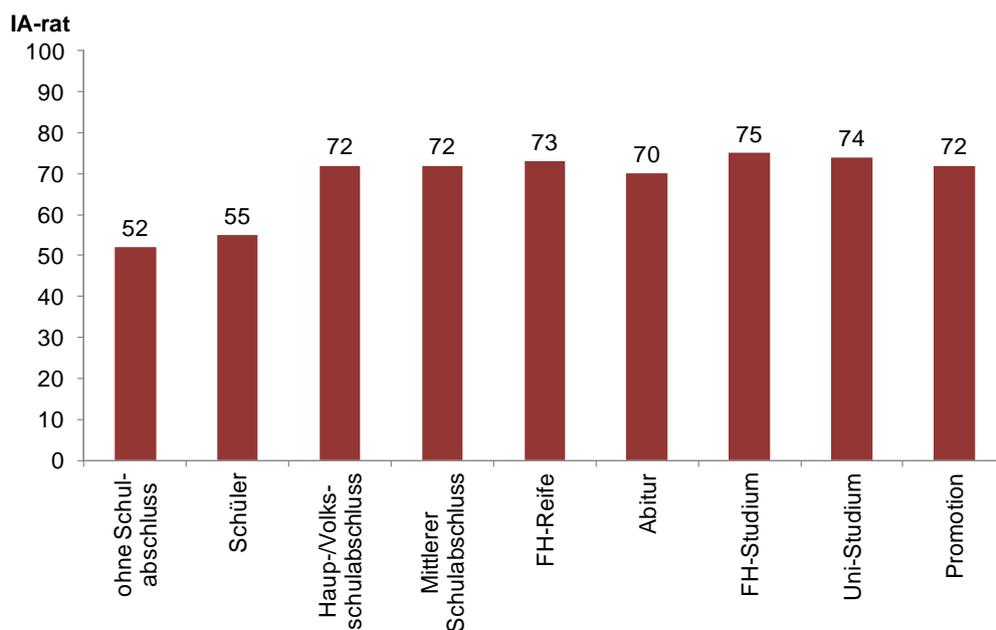


Abbildung 6: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom Bildungsgrad.

³³ Irrtumswahrscheinlichkeit $p < 0,05$.

Auch hinsichtlich des beruflichen Status unterscheiden sich die Akzeptanzwerte der Befragten: Hohe Akzeptanzniveaus besitzen Beamte, Angestellte und Rentner; eher gering bei Schülern und Auszubildenden. Abbildung 7 zeigt exemplarisch die Ausprägungen der rationalen Akzeptanz für unterschiedliche Berufsgruppen.

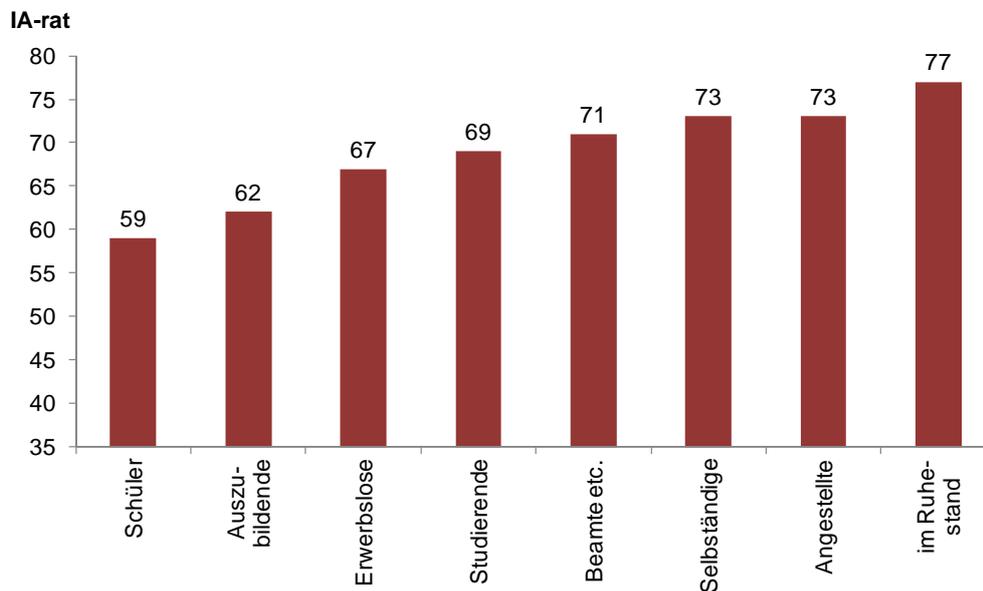


Abbildung 7: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom beruflichen Status.

Diese Tendenz zeigt sich auch auf der Ebene einzelner, deskriptiver Befunde. Unter den Selbständigen und Freiberuflern (86 Prozent), sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (82 Prozent) und Rentnern (81 Prozent) liegt die Zustimmung zur Aussage „Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar“ besonders hoch, bei nicht erwerbstätigen (75 Prozent), Studierenden (74 Prozent) und Auszubildenden (70 Prozent) deutlich niedriger.³⁴

Die Akzeptanzindikatoren unterscheiden sich auch sehr deutlich in Abhängigkeit davon, ob der Befragte oder ein naher Verwandter selber in der Industrie tätig ist bzw. war. Hier sind die Unterschiede durchweg höchst signifikant, was sich beispielsweise bei dem Indexwert für emotionale Akzeptanz zeigt (siehe Abbildung 8). Die Werte unterscheiden sich sehr deutlich zwischen beiden Gruppen: Hat die oder der Befragte einen erwerbshistorischen Bezug zur Industrie, so steigt die emotionale Akzeptanz auf das 1,7-fache Niveau (Indexwert 62 vs. 37).

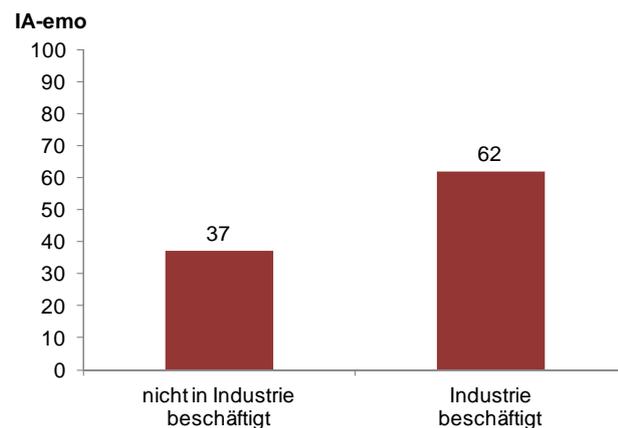


Abbildung 8: Emotionale Akzeptanz in Abhängigkeit vom erwerbshistorischen Bezug zur Industrie.

³⁴ Jeweils Anteil hoher und sehr hoher Zustimmung zur Aussage (N=1.000).

Auch die räumliche Nähe zur Industrie spielt eine Rolle in der Wahrnehmung der Industrie durch die befragten Bürgerinnen und Bürger. Räumliche Nähe schafft offensichtlich Akzeptanz und je weiter das produzierende Gewerbe vom Befragten entfernt liegt desto größer die Ablehnung. Knapp am höchsten liegt die emotionale Akzeptanz dort, wo Industrie zwischen sechs und zehn Kilometer entfernt liegt. In dieser Distanz ist der subjektive Nutzen für Industriebeschäftigte auch besonders hoch: eine gute Erreichbarkeit für Pendler ist gegeben und gleichzeitig negative Externalitäten wie die direkte Lärmbelästigung geringer. Die Akzeptanz sinkt sehr deutlich mit einer Entfernung von über 50 Kilometern (siehe Abbildung 9). Der Zusammenhang zwischen räumlicher Nähe und der Akzeptanz industrieller Großanlagen ist jedoch nicht signifikant.³⁵ Es ist jedoch möglich, dass der Zusammenhang nicht-linearer Natur ist.

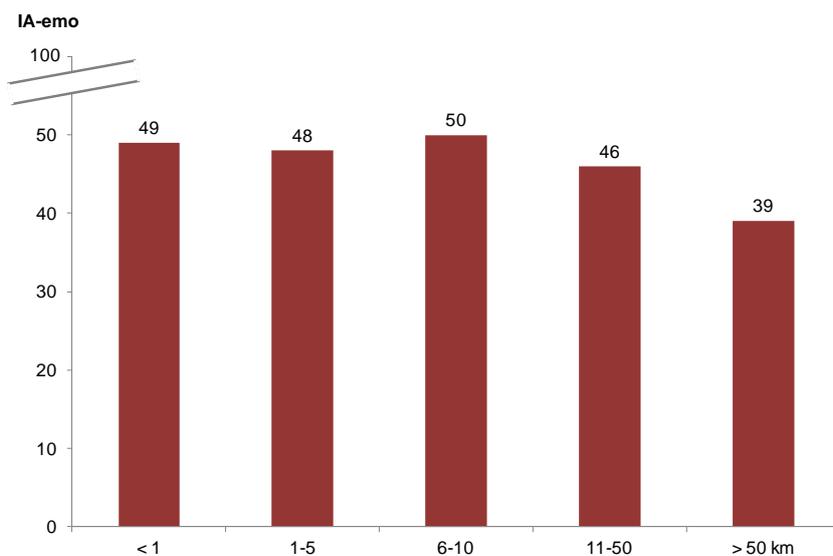


Abbildung 9: Emotionale Akzeptanz in Abhängigkeit von der Entfernung zum nächsten Industriestandort.

Prägende Erfahrungen

Im Rahmen der ergänzenden Telefonbefragung³⁶ wurden Bürgerinnen und Bürger zu prägenden Erfahrungen positiver oder negativer Art befragt. In der Gesamtschau zeigt sich, dass jeder Fünfte ausschließlich positive prägende Erfahrungen mit der Industrie gemacht hat, während nur sechs Prozent ausschließlich negative und weitere 17 Prozent sowohl positive als auch negative Erfahrungen gemacht haben. Mit 56 Prozent hat die deutliche Mehrzahl aber weder positive noch negative prägende Erfahrungen gemacht (siehe Abbildung 10).

³⁵ Nicht signifikant bedeutet, dass die Unterschiede zwischen den Gruppen mit hoher Wahrscheinlichkeit nur zufällig sind.

³⁶ Zusätzlich zur Online-Umfrage wurde eine computergestützte Telefonbefragung (CATI) durchgeführt (N=500).

„Haben Sie positive oder negative prägende Erfahrungen mit der Industrie gemacht?“

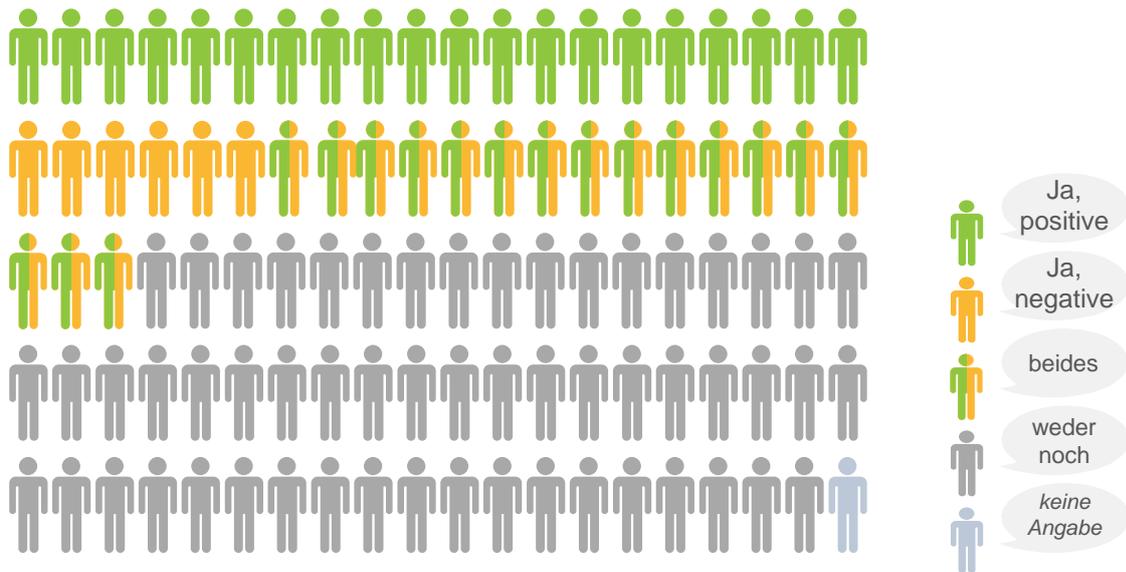


Abbildung 10: Prägende Erfahrungen mit Industrie.

Positive, prägende Erfahrungen mit Industrie verband jeder zweite Befragte (49 Prozent) mit einem langfristigen Arbeitsplatz und sozialer Absicherung. Darüber hinaus wird aber die Industrie auch als wesentlicher Faktor der (regionalen) wirtschaftlichen Entwicklung und Innovator wahrgenommen. Negative Erfahrungen mit der Industrie haben die Interviewten am ehesten im Hinblick auf schlechte Bezahlung gemacht (19 Prozent), doch wurden zumeist (51 Prozent) insbesondere (mangelnde) Lohngerechtigkeit und Arbeitsverhältnisse bemängelt. Nachfolgend sind Originalzitate aus der Telefonbefragung aufgeführt, die die Motivationslage der Befragten qualitativ wiedergibt (siehe Abbildung 11).

positive Eindrücke	„Standorttreue Unternehmen erhalten Arbeitsplätze [...] und [...] fungier(en) als Motor in der Region“	„Industrielle Produkte haben einen großen Nutzen“	„Ich schätze die guten und gesunden Produkte in der Lebensmittelindustrie“
	„Die Industrie besitzt eine hohe Innovationsfähigkeit“	„Industrie steht für mich für technische Weiterentwicklung“	„Die Industrie treibt die Forschung an“
negative Eindrücke	„Es gibt zu viel Beschäftigung in Leiharbeit“	„Der Mensch wird als Kapital angesehen“	„Die Arbeitnehmer werden ausgebeutet“
	„Managergehälter sollten geringer und dem normaler Angestellten angepasst sein“	„Frauen und Männer sollten die gleichen Löhne erhalten“	„(Industrie) soll mehr auf Arbeiter eingehen, Arbeitsklima verbessern, über Abläufe aufklären“

Abbildung 11: Positive und negative Erfahrungen mit Industrie (Originaltöne aus der Telefonbefragung).

Bereitschaft zur Duldung von Industrie in der Nachbarschaft

Bei der Akzeptanz industrieller Anlagen zeigt sich, dass lokale Beeinträchtigungen (Lärm, Schmutz, Gerüche, erhöhtes Verkehrsaufkommen etc.) am ehesten geduldet werden, wenn alle technisch möglichen Vorkehrungen getroffen werden (79 Prozent). Aber fast gleich bedeutend ist der Wunsch nach Partizipation: 75 Prozent wünschen, in die Problemlösung eingebunden zu werden.

Am ehesten sind die Befragten bereit, Industrie in ihrer Nachbarschaft zu akzeptieren, wenn gesundheitliche Risiken für die Anwohner praktisch ausgeschlossen sind, es keine Lärm- und Staubbelastung gibt, unabhängige Stellen (Institute, wissenschaftliche Einrichtungen etc.) die Industrieanlage überprüfen und/ oder Arbeitsplätze in der Region geschaffen werden (vollständige Rangliste siehe Abbildung 12).

„Ich bin bereit, Industrieanlagen in meiner Nachbarschaft zu akzeptieren, wenn...“

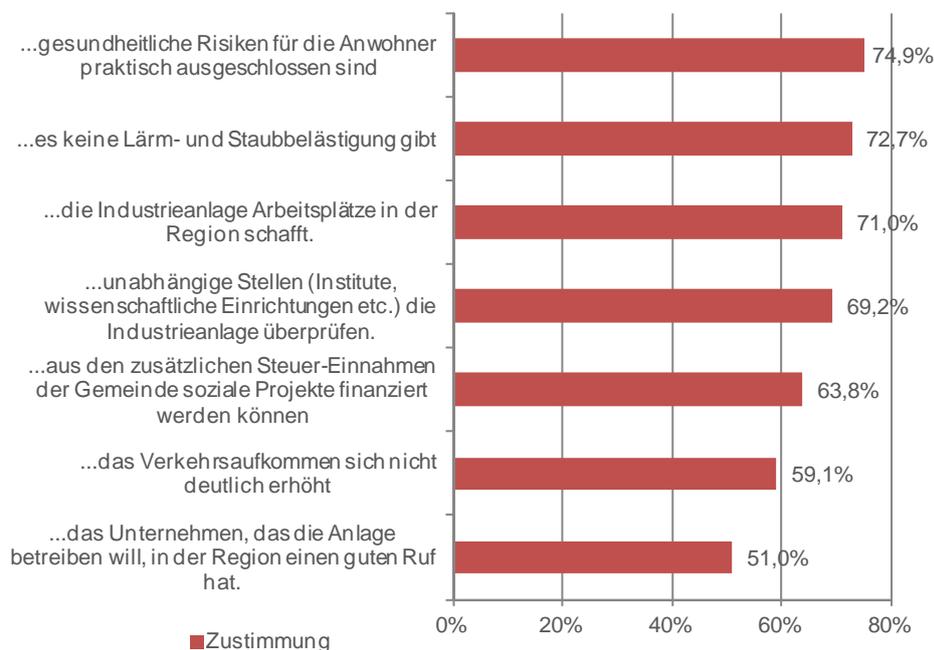


Abbildung 12: Bereitschaft zur Duldung von Industrie in der Nachbarschaft.

Um die Akzeptanz zu steigern, sollte die Industrie - aus Sicht der deutschen Bevölkerung - vor allem mehr Arbeitsplätze schaffen, mehr für den Umweltschutz tun, mehr über mögliche Risiken für Gesundheit und Umwelt informieren, für gleiche Löhne und Gehälter sorgen und mehr soziale Verantwortung übernehmen.

Zusammenfassung und Ausblick

Eine breite Ablehnung der Industrie lässt sich anhand der Umfrageergebnisse nicht feststellen: 79 Prozent halten sie für unverzichtbar. Insbesondere die rationale Akzeptanz ist hoch ausgeprägt, während demgegenüber die emotionale Akzeptanz vergleichsweise gering ausfällt und den mit Abstand niedrigsten Wert der vier Teilindizes aufweist. Zusammenfassend charakterisiert ein individuelles Risiko-Nutzen-Kalkül den Grad der Industrieakzeptanz. Vor- und Nachteile werden rational abgewogen, die emotionale

Verbundenheit bleibt gering. Tendenziell steigen die Akzeptanzwerte mit Alter, Bildungsniveau, räumlicher und familiärer Nähe sowie dem beruflichem Status. Das Image der Industrie ist aus Sicht der Befragten jedoch durchaus verbesserungswürdig. Lohnungleichheit, prekäre Arbeitsverhältnisse und Umweltschutzaspekte werden kritisch gesehen und als negativ prägend empfunden. Positiv prägende Erlebnisse sind häufig arbeitsplatzbezogen. Jeder zweite hat ein starkes Interesse an der Industrie, die Befragten fühlen sich jedoch eher weniger gut informiert. Der Industriekommunikation könnte ein höherer Stellenwert zukommen.

Mit Blick auf die Ergebnisse der Studie zeigen sich verschiedene Ansätze zur Steigerung der Industrieakzeptanz. In einem ersten Schritt sollten die vielen bereits angestregten Aktivitäten gebündelt werden – auch um einen Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren (Bundes- und Landesministerien, Städten, Gewerkschaften, IHK, Industrieverbände und einzelne Unternehmen) zu gewährleisten. Kommunikation und Partizipation sollten zur "Industriesouveränität" beitragen und Bürgerinnen und Bürger zum Dialog auf Augenhöhe befähigen. Die Aktivitäten der Akteure sollten auf den Ebenen Bund, Länder, Regionen und Kommunen besser aufeinander abgestimmt und regelmäßige Austausche etabliert werden. Ein einfacher, regelmäßiger Monitoringbericht zur Industrieakzeptanz sollte entwickelt werden, um Änderungen in der Wahrnehmung von Industrie im Zeitverlauf zu erkennen. Industrie sollte auch wieder stärker als aktiver Teil der Gesellschaft sichtbar werden und in den Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern treten, um die Sichtbarkeit, Wahrnehmung und emotionale Anschlussfähigkeit zu den Aktivitäten der Industrie herzustellen. Der Begriff der Industrieakzeptanz sollte in Richtung Industrieakzeptabilität erweitert werden. Positive Aspekte und Beiträge der Industrie zur Zukunftsvorsorge sollten offen und transparent vermittelt werden. Ebenso sollten auch negative Auswirkungen kommuniziert werden. Der sozialen Mehrwert und die Rolle der Industrie vor Ort könnte weiter gestärkt werden. Wo angebracht sollte auch verstärkt über die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern nachgedacht werden, um Vorbehalte abzubauen und gemeinsam nach Problemlösungen zu suchen.

Im Rahmen der vorliegenden repräsentativen Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland wurde die Grundlage geschaffen, die Wahrnehmung der Industrie quantitativ zu erfassen und hinsichtlich wesentlicher Treiber zu charakterisieren. Nachfolgende Untersuchungen können sich dieses Messinstruments bedienen, um ergänzende branchenspezifische Messungen vorzunehmen oder auf regionaler beziehungsweise kommunaler Ebene zu spiegeln.

Literatur

BMWi (2015): Gemeinsame Erklärung zum Bündnis „Zukunft der Industrie“.

BDI (2013): Herausforderungen 2013–2020 aus Sicht der Industrie. Für einen neuen gesellschaftlichen Konsens.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. und Weiber, R. (2008): Multivariate Analysemethoden. 12. Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Bogenstahl, von Engelhardt, Talmon-Gros (2015): Akzeptanz der Industrie am Wirtschaftsstandort Deutschland – Stand der Forschung, Erfahrungen und Handlungsansätze (Abschlussbericht); Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi); iit Berlin.

Comrey, A. L. (1973): A first course in factor analysis. New York,: Academic Press.

DIHK (2011): Industrie: Deutschlands Motor läuft rund – aber nicht von alleine.

Forsa (2016), Das Bild der Industrie bei den Bundesbürgern.

Homburg, C. und Giering, A. (1996): Konzeptualisierung und Operationalisierung komplexer Konstrukte – Ein Leitfaden für die Marketingforschung. Marketing Zeitschrift für Forschung und Praxis 18 (1), S. 5-24.

Kersten (2009): Wandel der Daseinsvorsorge – Von der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zur wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Kohäsion, in: Neu, Claudia (Hrsg.), Daseinsvorsorge. Eine gesellschaftswissenschaftliche Annäherung.

Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 18. Legislaturperiode (2013), Deutschlands Zukunft gestalten, S. 18.

Petermann, Scherz (2005): TA und Technikakzeptanzforschung, Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis.

Renn (2005): Technikakzeptanz: Lehren und Rückschlüsse der Akzeptanzforschung für die Bewältigung des technischen Wandels.

Schönauer (2013): Industriefeindlichkeit in Deutschland: zur Akzeptanz von Großprojekten, WISO direkt.

Schönauer (2017): Industriefeindlichkeit in Deutschland. Eine empirische Analyse aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Wiesbaden: Springer VS

Thong, James Y. L. / Venkatesh, Viswanath / Xu, Xin / Hong, Se-Joon / Yan Tam, Kar (2011): Consumer Acceptance of Personal Information and Communication Technology Services. In: IEEE Transactions on Engineering Management, 58, 4, 613-625.

TNS Emnid (2014): Ergebnisse der Studie zur Akzeptanz von Industrie in der Gesellschaft, Regierungsbezirk Münster.

Westhagemann (2014): Vizepräsident Westhagemann fordert Bündnis für mehr Industrie-Akzeptanz, Handelskammer Hamburg.

Wolff, Katharina / Nordin, Karin / Brun, Wibecke / Berglund, Gunilla / Kvale, Gerd (2011): Affective and cognitive attitudes, uncertainty avoidance and intention to obtain genetic testing: An extension of the Theory of Planned Behaviour. In: Psychology & Health, 26, 9, 1143-1155.

Zukunft Industrie (2015): News, Fakten, Einblicke und Positionen zur Petrochemie, Geschäftsführer der INEOS Köln.

Zukunft der Industrie (2015): Für eine moderne und nachhaltige Industriepolitik in Deutschland. Arbeitsprogramm 2015-2016. Veröffentlicht im Rahmen der zweiten Sitzung der High-Level Group am 13. Oktober 2015.

Anhang

Zusammensetzung des Samples (Teilnehmende der Online-Befragung), verwendete Items und deskriptive Statistik

Soziodemografische Fragen

Welches Geschlecht haben Sie?

	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
Weiblich	510	51,0 Prozent
Männlich	490	49,0 Prozent

Wie alt sind Sie?

	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
16 bis 19 Jahre	49	4,9 Prozent
20 bis 29 Jahre	151	15,1 Prozent
30 bis 39 Jahre	150	15,0 Prozent
40 bis 49 Jahre	191	19,1 Prozent
50 bis 59 Jahre	192	19,2 Prozent
60 bis 75 Jahre	267	26,7 Prozent

In welchem Bundesland wohnen Sie?

	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
Baden-Württemberg	100	10,0 Prozent
Bayern	116	11,6 Prozent
Berlin	60	6,0 Prozent
Brandenburg	29	2,9 Prozent
Bremen	8	,8 Prozent
Hamburg	40	4,0 Prozent
Hessen	75	7,5 Prozent
Mecklenburg-Vorpommern	15	1,5 Prozent
Niedersachsen	85	8,5 Prozent
Nordrhein-Westfalen	236	23,6 Prozent
Rheinland-Pfalz	45	4,5 Prozent
Saarland	13	1,3 Prozent
Sachsen	86	8,6 Prozent
Sachsen-Anhalt	31	3,1 Prozent
Schleswig-Holstein	37	3,7 Prozent
Thüringen	24	2,4 Prozent

In welcher räumlichen Struktur (Stadt, Land) leben Sie?

	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
Dünn besiedelter ländlicher Kreis	58	5,8 Prozent
Ländlicher Kreis	313	31,3 Prozent
Städtischer Kreis	311	31,1 Prozent

Kreisfreie Großstadt	96	9,6 Prozent
Großstädtische Verdichtungsräume	222	22,2 Prozent

Welche höchste schulische bzw. berufliche Qualifikation haben Sie erworben?

	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
kein Schulabschluss	6	,6 Prozent
Noch in schulischer Ausbildung	9	,9 Prozent
Haupt-(Volks-)schulabschluss und qualifizierender Hauptschulabschluss	135	13,5 Prozent
Mittlerer Schulabschluss	350	35,0 Prozent
Fachhochschulreife	66	6,6 Prozent
Abitur	191	19,1 Prozent
Fachhochschulstudium	103	10,3 Prozent
Universitätsstudium	134	13,4 Prozent
Promotion	6	,6 Prozent

Was ist Ihr aktueller (beruflicher) Status?

	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
nicht erwerbstätig	88	8,8 Prozent
in einer schulischen Ausbildung	32	3,2 Prozent
in einer Berufsausbildung (gewerblich, technisch, kaufmännisch)	27	2,7 Prozent
Fachhochschul- und Universitätsstudium	90	9,0 Prozent
selbstständig erwerbstätig (Unternehmer, Freiberufler)	79	7,9 Prozent
sozialversicherungspflichtig beschäftigt	423	42,3 Prozent
nicht-sozialversicherungspflichtig beschäftigt (Beamte, geringfügig Beschäftigte, Sonstige)	60	6,0 Prozent
in Ruhestand (Renten- und Pensionsempfänger)	200	20,0 Prozent
Keine Angabe	1	,1 Prozent

Sind bzw. waren Sie oder nahe Verwandte oder enge Bekannte in der Industrie tätig?

	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
Ja	401	40,1 Prozent
Nein	599	59,9 Prozent

Wie weit ist das nächste größere Industrieunternehmen in etwa von Ihrem Wohnort entfernt?

	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
direkte Nachbarschaft (weniger als 1 km)	70	7,0 Prozent
im Umkreis 1 bis 5 km	306	30,6 Prozent
im Umkreis von 6 bis 10 km	287	28,7 Prozent
im Umkreis von 11 bis 50 km	263	26,3 Prozent
weiter entfernt (über 50 km)	64	6,4 Prozent
Keine Angabe	10	1,0 Prozent

Fragen zur Einstellung gegenüber Industrie

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

	Mittel	Median	Min	Max	N
Das Image der Industrieunternehmen in Deutschland ist meines Erachtens verbesserungswürdig.	3,44	3,00	1	5	1000
Ich vertraue der Industrie voll und ganz.	2,80	3,00	1	5	1000
Die Industrie sichert viele Arbeitsplätze.	3,79	4,00	1	5	1000
Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar.	4,13	4,00	1	5	1000
Industrie ist für mich persönlich von hoher Bedeutung.	3,33	3,00	1	5	1000
	Mittel	Median	Min	Max	N
Ich bin an neuen Entdeckungen und Entwicklungen der Industrie sehr interessiert.	3,48	4,00	1	5	1000
Ich bin sehr gut auf dem Laufenden bezüglich neuer Entdeckungen und Entwicklungen in der Industrie	2,76	3,00	1	5	1000
Ich bin sehr interessiert an den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen.	3,44	3,00	1	5	1000
Ich bin sehr interessiert an den neuesten technologischen Anwendungen.	3,44	3,00	1	5	1000
	Mittel	Median	Min	Max	N
Der Bau industrieller Großanlagen ist für die deutsche Wirtschaft unverzichtbar.	3,78	4,00	1	5	1000
Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in Deutschland.	2,27	2,00	1	5	1000
Industrieunternehmen denken nur an Profit.	3,53	3,00	1	5	1000
Industrie ist gefährlich für Gesundheit und Umwelt.	3,10	3,00	1	5	1000
Bürger können gegen den Bau von industriellen Großanlagen eh nichts unternehmen.	3,15	3,00	1	5	1000
Behörden geben bei ihren Entscheidungen den Interessen der Industrie zu viel Gewicht	3,42	3,00	1	5	1000
Ich habe das Gefühl, dass die Industrie aufgeschlossen ist und sich für meine Meinung interessiert.	2,55	3,00	1	5	1000
Die Industrie nutzt die neuesten Sicherheits-Technologien, um Störfälle zu verhindern.	3,33	3,00	1	5	1000
Die Industrie nutzt die neuesten Umweltschutz-Technologien, um Emissionen und Immissionen besonders gering zu halten.	3,12	3,00	1	5	1000
Ich fühle mich der Industrie in Deutschland sehr verbunden.	2,88	3,00	1	5	1000

	Mittel	Median	Min	Max	N
Die Industrie macht unser Leben gesünder, leichter und angenehmer.	2,86	3,00	1	5	1000
Dank der Industrie wird es für die zukünftigen Generationen mehr Möglichkeiten geben.	3,45	3,00	1	5	1000
Wir müssen bereit sein, für den Betrieb wirtschaftlich nützlicher Industrieanlagen bestimmte Risiken in Kauf zu nehmen	2,85	3,00	1	5	1000
Wenn wir Risiken, die mit bestimmten Industrien verbunden sind, zu viel Bedeutung beimessen, könnte dies den technischen Fortschritt behindern.	2,94	3,00	1	5	1000

	Mittel	Median	Min	Max	N
Die Industrie hat zu einem großen Teil dazu beigetragen, dass der Wirtschaftsstandort sicher durch die Wirtschaftskrise gekommen ist.	3,65	4,00	1	5	1000
Industrie bietet Chancen für die ansässigen klein- und mittelständischen Unternehmen in der Nachbarschaft.	3,46	4,00	1	5	1000
Industrie bietet jungen Menschen eine Chance, in der Region eine Ausbildung zu finden.	3,88	4,00	1	5	1000

	Mittel	Median	Min	Max	N
Der Staat sollte insbesondere die Ansiedlung von Dienstleistungsunternehmen unterstützen.	3,67	4,00	1	5	1000
Deutschland sollte die vorhandene Industrie erhalten.	3,91	4,00	1	5	1000
Nur wenn alte Industrieanlagen abgebaut werden, sollten neue errichtet werden.	3,26	3,00	1	5	1000

	Mittel	Median	Min	Max	N
Ich vertraue der behördlichen Kontrolle von Industrieprojekten in Deutschland voll und ganz	2,64	3,00	1	5	1000
Genehmigungsverfahren bieten eine hervorragende Chance, ausreichend Informationen über Investitionsvorhaben zu erhalten	2,97	3,00	1	5	1000
Behörden geben bei ihren Entscheidungen den Interessen der Industrie deutlich zu viel Gewicht	3,40	3,00	1	5	1000

	Mittel	Median	Min	Max	N
Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Wirtschaft in unserer Region	3,72	4,00	1	5	1000
Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Gesellschaft in unserer Region	3,40	3,00	1	5	1000
Industrieanlagen bringen den Kommunen Steuereinnahmen.	3,98	4,00	1	5	1000
Industrieanlagen bieten den Menschen in der Region Arbeitsplätze.	4,12	4,00	1	5	1000
Die Industrieunternehmen sind hauptverantwortlich für Arbeit und Beschäftigung in meiner Region	3,44	3,00	1	5	1000

Wir sollten die Industriebasis in unserer Region stärker ausbauen.	3,22	3,00	1	5	1000
Ich bin der Meinung, wir sollten Industrieunternehmen in unserer Region stärken und weitere Ansiedlungsmöglichkeiten schaffen.	3,30	3,00	1	5	1000
Das Image der Industrieunternehmen in meiner Region ist meines Erachtens verbesserungswürdig.	3,29	3,00	1	5	1000
Ich fühle mich der Industrie in meiner Region sehr verbunden.	2,93	3,00	1	5	1000

	Mittel	Median	Min	Max	N
Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in meiner Nähe.	3,05	3,00	1	5	1000
Gegen den Bau einer industriellen Großanlage in meiner Nähe würde ich protestieren.	2,62	3,00	1	5	1000

Ich bin bereit, Industrieanlagen in meiner Nachbarschaft zu akzeptieren, wenn...

	Mittel	Median	Min	Max	N
...das Unternehmen, das die Anlage betreiben will, in der Region einen guten Ruf hat.	3,51	4,00	1	5	1000
...aus den zusätzlichen Steuer-Einnahmen der Gemeinde soziale Projekte finanziert werden können	3,75	4,00	1	5	1000
...die Industrieanlage Arbeitsplätze in der Region schafft.	3,93	4,00	1	5	1000
...das Verkehrsaufkommen sich nicht deutlich erhöht	3,72	4,00	1	5	1000
...gesundheitliche Risiken für die Anwohner praktisch ausgeschlossen sind	4,16	5,00	1	5	1000
...es keine Lärm- und Staubbelästigung gibt	4,06	4,00	1	5	1000
...unabhängige Stellen (Institute, wissenschaftliche Einrichtungen etc.) die Industrieanlage überprüfen.	3,98	4,00	1	5	1000

Mancherorts sind lokale Beeinträchtigungen der Anwohnenden durch Industrieanlagen in Form von Lärm, Schmutz, Gerüchen, erhöhtem Verkehrsaufkommen etc. unvermeidbar. Die Industrie sollte daher meiner Meinung nach...

	Mittel	Median	Min	Max	N
...alle technisch möglichen Vorkehrungen treffen, um derlei Beeinträchtigungen auf das absolute Minimum zu reduzieren.	4,29	5,00	1	5	1000
...den betroffenen Anwohnenden angemessene finanzielle Entschädigungen anbieten.	3,69	4,00	1	5	1000
...sich in der gesamten Region stärker engagieren und beispielsweise in soziale Projekte investieren, um einen Ausgleich zu schaffen.	3,90	4,00	1	5	1000
...die betroffenen Bürger/innen direkt einbinden, um gemeinsam Lösungen zu diskutieren.	4,15	4,00	1	5	1000